



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vier Tage

Braun, Joseph

Paderborn, 1888

Der Gerichtstag.

urn:nbn:de:hbz:466:1-43790

Der **G**erichtstag.



Der nahende Tag.

Mehr und mehr die Erde zittert,
Denn erschreckt sie wahrlich wittert,
Daß ihr letzter Tag bald scheine.
Oft Gefilde, Städte schwinden,
Da der Tiefe sich entwinden
Ströme feuriger Gesteine.

Eben wonnevoller Frieden
Ist den Fluren noch beschieden
In der Sonne holden Strahlen.
Froh der Vögel Lieder schallen,
Leicht der Blumen Düfte wallen
Aufwärts wie von Opferschalen.

Selbst der Bäume Blattgebilde
Regen sich nicht im Gefilde.
Kaum ertönt ein leises Rauschen,
Wenn vereint der Duft im Strome
Steigt hinauf zum Himmelsdome,
Edlern Wohnsitz einzutauschen.

In die Luft vom Herde ziehen
Wölkchen säulenhaft und fliehen
Zu der lichten Wolken Scharen.
Fröhlich man das Mahl vollendet,
Selten doch Gebet es endet,
Wahren Dank zu offenbaren.

Sanfter Ruhe hingegeben
Ist der Schöpfung reiches Leben,
Ahnt nicht, daß schon Grabgesänge
Will die Erde vorbereiten,
Da zum Kampf die Gluthen schreiten
Mit der Dämpfe wilder Menge.

Plötzlich tönt's von Donner schlägen
In der Erde und es regen
Sich die Gluthen und die Dämpfe.
Unter donnerndem Getöse
Deuten an die grausen Stöße
Grimmer Mächte Schreckenskämpfe.

Tief entsetzt den Ruhestätten,
Um das Leben nur zu retten,
Die Bewohner bleich enteilen.
Angsterfüllt sie von den Auen
Nach dem hohen Berge schauen,
Der sich donnernd scheint zu theilen.

Wehe! welche Schreckenstöne
 Von den Menschen, welch' Gestöhne
 Von den aufgeregten Thieren!
 Jammernd nach den Kindern rufen
 Welteru vor des Hauses Stufen,
 Da das Licht sich will verlieren.

Eine dichte Wolfengarbe
 Schießt empor von schwarzer Farbe
 Aus dem Berg mit Blitzesschnelle,
 Dehnt sich aus am lichten Tage
 Unter lauter Weheklage
 Und löscht aus der Sonne Helle.

Da hüllt ein das tiefste Dunkel
 Rings das Land, nur Blitzgefunkel
 Unterbricht den finstern Schrecken.
 Dann nur kurze Augenblicke
 Und zu tödtlichem Geschehe
 Ströme Schlamm die Flur bedecken.

Steingetrümmer, Wasserfluthen,
 Asche mit der Lava Gluthen
 Alles Leben rings vernichten;
 Eltern, Kinder, reiche Felder,
 Dörfer, Auen, starke Wälder
 Decken tief des Kraters Schichten.

In der heißen Wasser Brausen,
In des Berges Feuerfausen
Mischte sich das Jammerschreien
Von den Tausenden, die sahen
Rettungslos die Massen nahen,
Um dem Tode sie zu weihen.

fernhin nicht mehr schwache Spuren
Von dem Glücke, das die fluren
Und die Menschen froh begrüßte!
Trümmer nur und Trümmerzeichen
Künden, daß der Aermsten Leichen
Sind begraben in der Wüste.

Wie es Tausenden geschehen,
So wird wohl es bald ergehen
Auch dem ganzen Erdgeschlechte.
Horch! der Herr hat es gesprochen:
Bald nach kurzen Jahreswochen
Nahen der Zerstörung Mächte.



Das Rauschen des Meeres.

Durch die Lande blitzt die Kunde
Daß der Erde reichste Stätte
Plötzlich ward hinabgerissen
Zu des Meeres tiefem Bette.

Nun der herrlichen Paläste,
Nun der Fülle edler Güter
Hoher Künste, Wissenschaften
Stumme Fische sind die Hüter.

Denn des Meeres weite Fläche
Trat zurück in großem Bogen,
Um dann schwer in wildem Rauschen
In die Stadt hineinzuwogen.

Alle Schiffe, die schon lagen
Auf dem trocknen Meeresgrunde,
Hob und warf es, sie zerschmetternd,
Auf die Stadt zur selben Stunde.

Wehe! Millionen Menschen
Sind dort schrecklich umgekommen,
Fürsten, Diener, Reiche, Bettler,
Keinen hat es ausgenommen.

Arg entsetzt man hört die Kunde;
Die Gelehrten aber mahnen:
Fürchtet nichts, denn unsre Erde
Geht doch ewig ihre Bahnen!

Hier und da sie muß verändern
Ihres ew'gen Baues Stärke
Und muß Das zur Seite schieben,
Was sie hindert an dem Werke.

Achtet nicht, was euch die Priester
Von der Dinge Ende sagen,
Da seit Millionen Jahren
Aendrung stets der Ball ertragen!

Was sie hier gethan zum Schaden,
Ueberreich sie wird ersetzen
Andern Ortes, da sie waltet,
Nur nach ewigen Gesetzen.

Jene Schätze, die versanken,
Wird die Wissenschaft doch finden
Und sie selbst der größten Tiefe
Siegreich wunderbar entwinden.

Was gestorben, ist gestorben,
Andre treten an die Stelle,
Diese sinken heut zu Grunde,
Jene hebt empor die Welle.

Also wird der Weise reden,
Ob das Wasser ihm zur Kehle
Dringt, und dünnkelvoll nicht retten
Seine gottvergeß'ne Seele.



Die Mahnung der Kirche.

O Völkerheer, bereite dich,
Die Zeichen schon erscheinen,
Daß Christus will erheben Sich,
Dich vor Sich zu vereinen!

Der Gottesfeinde große Schar
Der Aergste hat beschlossen,
Zu Salem ging er wunderbar
Zu Grund mit den Genossen.

Die Kirche hat der Herr befreit
Und ihr den Sieg verliehen,
Doch kurz ist hier die Jubelzeit,
Zum Himmel soll sie ziehen.

Nun sendet Er die Boten schon,
Wie längst Er es verheißen,
Nun wird bei der Posaune Ton
Sein Wort sich wahr erweisen.

Schaut hin! es rauscht und herrscht das Meer
 Und tödtet Millionen
 In tiefer Wogen Wiederkehr,
 Die nun die Stadt bewohnen!

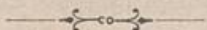
Ja klagt! ist nicht ein reiches Land
 Blitzschnell hinabgesunken,
 Ein Spielzeug gleichsam, leichter Tand,
 Sammt seines Volkes Prunken!

Ja zittert! denn die Erde hebt
 Und senkt sich in den Tiefen;
 Mit uns sie vor den Mächten bebt,
 Die leise in ihr schliefen.

Nun treten furchtbar sie hervor
 In feurigen Gestalten
 Im Dienst des Herrn, Der sie erkor,
 Nichts schonend mehr zu walten.

Ihr Völker schaut! denn bald erlischt
 Der Sonne Wonneleben,
 In Feuer und der Wogen Gischt
 Wir lichtberaubt wohl beben.

O Völkerheer, bereite dich!
 Die Zeichen schon erscheinen,
 Daß Christus will erheben Sich,
 Dich vor Sich zu vereinen!



Die letzten Heere.

Zwei Heere stürzen aufeinander,
Gerüstet mit den stärksten Wehren,
Doch nicht im Felde bloß, in Lüften
Sogar der Tödtung sie begehren.

Der Ruf erschallt, die Kugeln sausen,
Da fallen todt und sterbend nieder,
Die nie sich kannten, nie sich kränkten,
Und rings zerfetzte, blut'ge Glieder.

Im Frieden eiferten die Völker,
Die besten Waffen zu erringen,
Um schonungslos im Krieg die Feinde
Zerschmetternd listig zu bezwingen.

Wer es verstanden, Hohlgeschosse
Am schnellsten, sichersten zu senden,
Er ist der Held des Vaterlandes,
Ihn trägt man jauchzend auf den Händen.

Wer es versteht, hoch aus den Lüften
 Das ärgste, tödtlichste Gesprenge
 Zu schütten auf der Feinde Heere,
 Ihn feiern dankbar Ruhmgesänge.

Da steigen auf der Lüfte Segler,
 Indem das Feld vom Blut sich röthet,
 Denn nicht zufrieden ist der Feldherr,
 Daß auf der Erde man nur tödtet.

Der Tag sich neigt, das Licht entschwindet
 Im heißen letzten Kampfeswogen;
 Da plötzlich grelles Licht auf Erden
 In Lüften strahlt in hohen Bogen.

Nun kann die Schlacht doch weiter toben,
 Bis Einer wird der Kunst erliegen,
 Nun stärker auf dem blut'gen Felde
 Und aus der Luft Geschosse fliegen.

Ha! horcht! — warum die Todtenstille
 Auf einmal bei der Heere Streiten,
 Warum zersezt der Lüfte Schiffe
 Abstürzend brennend niedergleiten?

Der Herr entsendet Seine Engel
 Hochmächtig auf den Feuerrossen;
 Armselig, schwächlich sind die Donner
 Der Welt vor himmlischen Geschossen.

Nur trüb und flackernd kaum erscheinen
Der Menschen stärkste Lichtgebilde
Vor Gottes Meteorenströmen,
Die nun erstrahlen im Gefilde.

Vernichtet werden beide Heere,
Des Herrn Geschosse sie zerschmettern,
Er fährt einher und die Geschöpfe
Erliegen des Gerichtstags Wettern.



Die Auflösung jeglicher Ordnung.

Die Erde bebt, die Meere rauschen
Und Städte, Länder schnell verschwinden;
Im Kampf den Untergang die Heere
Durch himmlische Geschosse finden.

Da lösen furchterfüllt die Menschen
Der heil'gen Ordnung alte Bande,
Denn Ein Gedanke herrscht: Wir stehen
An des Verderbens jähem Rande.

Umsonst die Fürsten sammt den Räthen
Die Staaten suchen zu erhalten;
Umsonst von Gott getrennte Weise
Ihr Wissen für den Staat entfalten.

Der Abfall zündet aller Orte,
Ein Jeder hofft, nur sich zu retten,
Familien, Stämme, Völker fliehen
Von ihrer Heimath trauten Stätten.

Die Diener fliehen aus Palästen,
Die Krieger werfen fort die Waffen,
Und doch, o Wahnsinn! wilde Rotten
Der Erde Gut zusammenraffen.

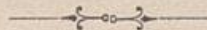
fort stoßen Eltern ihre Kinder,
Die Ehegatten sich verlassen,
Denn Ein Gesetz nur gilt: zu helfen
Sich selbst und Andere zu hassen.

Das Haupt erheben arge Gräuel,
Wie niemals sie sich kund gegeben,
Da grimmig überall die Menschen
Einander blutig widerstreben.

Gesetz ist nur die List, die Stärke,
Den Augenblick noch zu genießen,
Indem man sorglos jeder Sünde
Mit Jauchzen läßt die Zügel schießen.

Hochselig, die vorher gestorben
Im Herrn und nicht mehr angesehen
Die Gräneltage und den Schrecken
Der Menschen, die vor Furcht vergehen!

Da mag die Welt des Herrn gedenken,
Der einst prophetisch hat gesprochen,
Kein Mensch gerettet werden könnte,
Wenn Er nicht kürzte jene Wochen.



Die Verstocktheit der Gottesfeinde.

Unselig wahrhaft sind die Armen,
Die sich vor Gott nicht beugen wollen,
Die blind verstockt der Dinge harren,
Da des Gerichtes Donner rollen.

Sie können, mögen nicht mehr beten,
Weil stets sie huldigten dem Staube;
Weil stets des Heilands sie gespottet,
Ist todt in ihnen längst der Glaube.

Und dennoch angsterfüllt sie sagen:
Ist wahr, was überall die Zeichen
Zu künden scheinen, dann wir waren
Die größten Thoren sonder Gleichen.

Doch fort mit thörichtem Gedanken!
Wer hat schon den Beweis gefunden,
Daß lebt ein Gott, ein höchster Richter,
Der rächend wollte Sich bekunden!?

Und wenn auch — mag Er immer kommen!
Selbst unter Trümmern wir nicht beugen
Den stolzen Sinn des freien Geistes,
Das werden fallend wir bezeugen.

Ob auch mit Schrecken über Schrecken
Er uns umringend mag bedrohen,
Wohlan! die Stirn wir muthig bieten,
Wenn selbst die Erde wird auflohen.

Das ist die Frucht der bösen Geister,
Die seit Jahrtausenden aufblähten
Im Stolz die Menschen und mit ihnen
Nun ernten werden, was sie säten.

Verzweiflung, Trotz und wilder Schrecken
Ergreift, erfüllt die Gottesfeinde.
Dagegen schaut der Kirche Frieden
In Christi heiliger Gemeinde!



Der letzte Papst.

Hört ihr? Der letzte Papst, der letzte Papst!
Gestillt wird endlich das Verlangen,
Weshalb die Völker, Fürsten argvereint
Wetteifernd und heißhungrig rangen.

Doch mit dem letzten Papste kommt heran
Der letzte aller Erdentage,
Da Christus naht in höchster Herrlichkeit,
Zu richten mit gerechter Wage.

Wohl stolz nach Außen, doch von Furcht erfüllt
Bald tiefen Schrecken offenbaren
Die Feinde Christi, während friedensreich
Die Kinder um den Papst sich scharen.

An ihm sie hegen ja den sichern Hort,
Dem Christus hohe Macht verliehen,
Mit ihm die Kinder Christi siegsgerüst
Zum letzten Kampfe freudig ziehen.

Er hat sie nimmer in der Zeiten Lauf
Getäuscht und wunderbar er lehrte,
Was ihm der Herr gesagt und wunderbar
Dem Feind er allzeit mächtig wehrte.

Geschart um ihn, dem Christus anvertraute
Des Himmels Schlüssel, sie den Leiden
Entgegen wallen durch das rothe Meer,
Um niemals mehr vom Herrn zu scheiden.

Gesegnet sei, Der naht vom Himmel hehr!
Die Heere treuer Kinder beten,
Gesegnet wir, o Herr! da wir vereint
Mit Dir das Paradies betreten!

O Tod, wo ist dein Stachel, wo dein Sieg!
Mit Petrus wir den Sieg erwerben,
Er zieht voran mit uns zum Himmelreich,
Mit uns, der ew'gen Wonnen Erben!



Die Verfinsternung der Gestirne.

In den Schrecken jener Tage
Strahlt die Sonne doch noch immer,
Leuchtet lieblich seiner Fürstin
Des getreuen Mondes Schimmer.

Selbst die Macht der Feuerfugeln,
Die zerstörend zu der Erde
Niederfahren, sich nicht wagte
Zu der Sonne Gluthenherde.

Stets die Himmelslichter schauen
Auf der Meere wildes Brausen,
Auf der Erde Feuerbeben
Bei der wirren Völker Grausen.

Ach wie Viele fest vertrauen
Auf die Meinung, daß doch fände
Der Natur, wie sie es nennen,
Räthselhafter Kampf ein Ende.

Wahrlich, sie einander trösten,
Die Natur will sich erschwingen
Laut der Zuchtwahl zu der höchsten
Schönheit in dem argen Ringen!

Da beginnt sogar der Sonne
Pracht urplötzlich zu erbleichen
Und der Fluth dichtscharzer Wolken
Auf der Erde rings zu weichen.

Ihr gehorsam in der Nachtzeit
Herrschaft, Mond und traute Sterne
fliehen vor der armen Erde
Düstrem schwarzem Schattenkerne.

Nun nach Häusern und nach Höhlen
Zitternd, hungernd, frierend tasten
fort die Menschen, hoffen, harren,
Kurze Frist nur dort zu rasten.

Leuchte doch, o heil'ge Sonne,
Segensquell, sie klagend flehen,
Auf die dunkeln kalten Fluren,
Sonst mit ihnen wir vergehen!

Leuchte doch, daß schnell der Aufruhr
Der Natur sich möge stillen,
Daß der Auen reiche Kräfte
Segenspendend wieder quillen!

Tiefverblendet sie nicht wollen
fliehen zu der Gottesquelle,
Zu dem Herrn, daß Er die Seelen
In Barmherzigkeit erhelle.

Feuerballen nur erleuchten
Wie der Blitz, an Zahl und Größe
Ungewöhnlich, noch das Dunkel,
Furchtbar durch ihr Sturzgetöse.

Trostlos gehen Viele unter
In Verzweiflung, in dem Jammern,
Während sich der Kirche Kinder
Bußvoll an den Heiland klammern.



Die Erschütterung der Himmelskräfte.

Bei dem Nahen des Gerichtes
Die drei Himmel gar erbeben,
Denen Gott so reich verliehen
Wunderbares Sein und Leben.

Denn der Engel hehren Himmel,
Hochbegabt mit Seligkeiten,
Wird erschüttern vor dem Tage
Des Gerichts der Kräfte Streiten.

Einst der Allmachtwunder Zeugen
Waren sie, da jene Heere
Böser Engel Gott verstoßen
In des Schreckenabgrunds Leere.

Einst der Schöpfungswunder Zeugen
Waren sie, da Gott die Welten
Schuf und ließ sie mächtig kreisen
In den himmlischen Gezelten.

Jetzt jedoch sie Kämpfe schauen,
 Wie sie deren nie gesehen,
 Da der Welten Kräfte ringen
 Mit einander und zergehen.

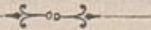
Und die Engel niederfallen
 Vor dem Herrn in heil'gem Schauer,
 Schwer erschüttert ob der Dinge
 Furchtbarkeit von tiefer Trauer.

Doch der Herr wird ihre Trauer
 Wandeln schnell in höchste Wonne,
 Da die neue Welt sie schauen
 In dem Glanz der Heilandssonne.

Dann auch wird der Sternenhimmel,
 Gleich der Sonne nun verborgen,
 Herrlich überaus erstrahlen
 In dem neuen Schöpfungsmorgen.

Dann der schwarze Wolkenhimmel,
 Der die Sternenwelt bezwungen,
 Wird in Edens Licht erglänzen,
 Von dem neuen Strahl umschlungen.

Aufgelöst ist alles Dunkel,
 Stufenweis herab dann senken
 Sich vom Thron des Herrn die Ströme,
 Licht, nur Licht der Welt zu schenken.



Das Zeichen des Menschensohnes.

Da der Heiland aus dem Grabe
Siegreich will Sich anferschwingen,
Triumphirend viele Engel
All Sein Blut zurück Ihm bringen.

Alles Blut, das Er vergossen
Beim Beginn des bittern Leidens,
Als Er ward gestärkt im Garten
Bis zum Ende Seines Scheidens.

Leuchtend um den Herrn sie knieen,
Preisen Ihn mit hohen Liedern,
Während Gottesblut sie geben
Hochbeglückt den Gottesgliedern.

Also sammeln an dem Tage
Des Gerichts die Engelscharen
Jeden Splitter von dem Kreuze,
Wo die Welt ihn mag bewahren.

Und hochjubelnd dann die Chöre
Vor den Thron der Allmacht tragen
Ihr erneutes Kreuzeszeichen,
Das nun vor der Welt soll ragen.

Höchster Himmelschmuck verliehen
Wird dem Kreuz vom Gottesohne
Und vom Vater und vom Geiste,
Daß es herrlich, herrlich thronet.

Kaum die Engel können fassen
Ihre Wonne, da sie wallen
Mit dem Strahlenkreuz zur Pforte,
Da die Himmelslieder schallen:

Öffnet weit euch, Himmelsthore
In des festes Weiheglanze,
Öffnet euch und strahlt und blitzet
Gleich des Kreuzes Strahlenfranze!

Hoch die goldnen Himmelsthore
Öffnen sich dem Siegeszuge,
Und der Erde Nacht entschwindet
Vor der Engel Jubelfluge.

Schauet hin! die Wolken theilen
Vor dem Kreuz sich und in Mitten
Strahlt der Welt das Zeichen Jesu,
Gegen das sie stets gestritten.

Wehefliegend da die Leugner
Gottes in Verzweiflung rufen:
Dennoch ist ein Gott, o schauet
Aufwärts zu des Himmels Stufen!

Wahr ist dennoch, was verspottet
Wir fortwährend, daß ein Richter
Kommen werde in dem Leuchten,
In dem Glanz der Himmelslichter.

Wahr ist alle heil'ge Lehre,
Dort es lehrt das Kreuzeszeichen,
Wehe! könnten wir doch beten,
Sagt, wohin wir sollen weichen!

Wonnig von der Kirche Jesu
Wird das hehre Kreuz gepriesen,
Denn von ihm ja nun die Strahlen
Der Erbarmung ihr zuschießen.

Kommt, o kommt, laßt uns enteilen
Ihm entgegen in die Lüfte!
Seht! der Herr gibt uns ja Schwingen!
Kommt, verlaßt die Erdengrüfte!



Die letzte Posaune.

Schmetternd der Posaune Reigen
Tönt seit Tausenden von Jahren,
Um die hochvergnügten Menschen
Zu Gesang und Spiel zu paaren.

fort, vorüber sind die Zeiten!
Und hienieden wohnt das Grauen
Ob der schreckensreichen Dinge,
Welche jetzt die Völker schauen.

An dem Himmel steht erhaben
Jesu Kreuz, umstrahlt vom Lichte,
Jesu Kreuz vor aller Engel,
Vor der Völker Angesichte.

Tief erschreckt es Jesu Feinde,
Aber tiefer wird sie schrecken
Jenes Zeichen, daß alltönend
Wird die Todten auferwecken.

Wie der alte Bund der Zeiten
Schluß verkündigt durch Posaunen,
So der Zeiten ew'ges Ende
Künden sie der Völker Staunen.

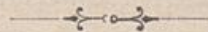
Gabriel der Bundesengel
Zeigte an das erste Kommen
Jesu; nun durch ihn das zweite
Wird vom Erdenkreis vernommen:

Stehe auf, du Staub vom Staube,
Ruft er, in dem Herrn befehle
Ich dir, dich zum Leib zu bilden,
Zu der Wohnung deiner Seele!

Und der Engel Milliarden
Ziehen aus, um auf der Erde
Machtvoll Menschenstaub zu sammeln,
Daß zum Leib er plötzlich werde.

Aller Menschenstaub, verborgen
In den Grüften, in den Wüsten,
Hoch auf Bergen, tief in Meeren,
Muß sich zum Erstehen rüsten.

Denn die Allmacht, Die geschaffen
Wundervoll den Staub zum Leibe,
Will, daß ewig mit der Seele
Nun der Leib vereinigt bleibe.



Das letzte Sterben.

Zum letztenmale wird geschehen,
Was immerdar die Welt gesehen,
Und dennoch wollte nicht erfassen.
Der schönen Erde frohes Leben
Wird mit dem Leibe hingegeben
Und der Verwesung überlassen.

Ja wer im Herrn dahingeschieden,
Er gab sich demuthsvoll zufrieden,
Den Leib der Erde zu vertrauen.
Er wußte, daß nach hartem Sterben
Er werde bei dem Herrn erwerben
Das Leben in den sel'gen Auen.

Hochfreudig scheiden die Gerechten.
Getröstet in der Erde Nächten
Dem Richter sie entgegenhoffen.
Da jubelnd sie sich auferschwingen,
Im Au sie durch den Tod sich ringen
Und sehen schon den Himmel offen.

Furchtbar dagegen alle Rotten,
Die nun des Heilands nicht mehr spotten,
Nach schnellem Sterben um sich starren.
Denn nach des Todes argen Peinen
Sie müssen sich mit Leibern einen,
Die grauenvoll der Seele harren.

Vergebens will die Seele fliehen,
Sie muß zum Schreckensleib einziehen
Und ewig, ewig in ihm weilen.
Dann treiben Engel sie zum Thale,
Dort thront der Herr zum letzten Male,
Das Seine Jedem zu ertheilen.

Dort wird zum Mahl der Himmelsgnaden
Die Treue von dem Herrn geladen
Und ihren Reichthum ewig mehrten.
Dort mit dem Tode wird die Sünde
Gefesselt und in düstre Schlünde
Geworfen von der Engel Heeren.



Die Auferstehung des Fleisches.

Die Engelheere machtvoll rufen:
Gib Erde, Meer, was du geborgen
In deinem Schoß vom Menschenleibe,
Der Menschheit Auferstehungsmorgen!

Da regen brausend sich die Fluren
In Tiefen, Höhen und ergießen
Die Saatenkeime auf die Erde
Und wundervoll zum Leib sie sprießen.

Da kommt es aufwärts aus der Meere
So tief gebauter Gruft gezogen,
Was Tausende von Jahren hüllten
In ihr Gewand die Meereswogen.

Kein Keim kann sich dem Herrn entziehen,
Der ihn dereinst zur Tiefe senkte
Und wie die Menschheit, Welten, Engel
Auch sein Geschick allmächtig lenkte.

Kein Schädel darf im Grabe ruhen,
 Ob er dem größten Fürst war eigen,
 Ob ihn besaß das ärmste Wesen,
 Er muß empor zum Lichte steigen.

Ob weit umher zerstreut auch liegen
 Die Splittertheile von Gebeinen,
 Gehorsam nach der Allmacht Willen
 Zum ersten Leib sie sich vereinen.

Wohl wunderbar der Herr allmählig
 Dereinst den Menschen ließ erblühen,
 Nun blitzesschnell er sich gestaltet,
 Da hehr des Kreuzes Strahlen sprühen.

Fast engelhaft wie Sonnenleuchten
 Die Leiber derer, die gestorben
 Im Frieden Christi, herrlich zeigen,
 Daß sie das ew'ge Glück erworben.

Doch licht- und schmucklos sind die Leiber
 Der feinde Christi, tief vom Leide
 Des Unheils grauenhaft durchdrungen,
 Daß sie der Heiland von Sich scheide.

Bei jedem menschlichen Gebilde
 Weilt auch ein Engel, es zu bringen
 Nach Josaphat der Urtheilstätte
 Dem Sturme gleich auf Feuerschwingen.

Dort sich verbinden Menschenseelen
Mit ihrem Leib in Weheklagen,
Daß sie das Siegel der Verwerfung
Entsetzlich, furchtbar ewig tragen.

Dort grüßen Seelen ihre Leiber,
Denn beide herrlich hocherglänzen
In Strahlen und der sel'gen Freude,
Daß all ihr Glück ist ohne Grenzen.

Tiefinnig haben Leib und Seele
Ihr Loos hienieden sich bereitet,
Vereinigt nun das Menschenwesen
fort in die Ewigkeiten schreitet.



Christus der Herr und Richter.

Herrlich strahlt das Kreuz vom Himmel
Auf die heilige Gemeinde
In den Lüften; drohend leuchtet
Es hinab auf Christi Feinde.

Siehe! hoherhabner glänzen
Jetzt des hehren Kreuzes Gluthen,
Da die Herrlichkeit des Himmels
Strahlt hinaus in lichten Fluthen.

Denn geöffnet sind die Thore
Zu dem Reich der Seligkeiten,
Denn der Herr kommt, um die Seinen
In den Himmel zu geleiten.

Bei des Kreuzes höchstem Glanze
Wuchtvoll mächtiger erschallen
Die Posaunen, daß selbst bebend
Die Gerechten niederfallen.

Doch die Himmlischen ermahnen
 In dem herrlichsten der Lieder
 Ihre Brüder: Aufwärts, aufwärts
 Zu dem Herrn erhebt euch wieder!

Schaut den Glanz der Siegesmale!
 Nur für euch hat Er empfangen
 Diese Zeichen, daß Er stille
 Euer heiliges Verlangen!

Jubelnd der Gerechten Heere
 fallen ein zum hohen Preise
 Ihres Heilands und erheben
 Sich um Ihn im Strahlenkreise:

Hochgelobt sei, Der da nahet,
 In Sein Reich uns einzuführen,
 Ihn in alle Ewigkeiten
 Preis und Ruhm und Dank gebühren!

Auch dort unten auf der Erde
 Schallt es, aber welche Klänge
 Der Verzweiflung dort ertönen
 Von der Feinde grauser Menge!

Wehe, schaut auf Christi Male!
 Welche Feuerluthen jagen
 Sie herab auf uns, um ewig
 In den Abgrund uns zu schlagen!

fallt, ihr Berge, Felsen, Wolken,
Klagen sie mit Schreckensstimme,
Auf uns nieder und verberget
Uns vor dieses Richters Grimme!

Nicht mehr weilt als Leidenskönig
Christus auf des Kreuzes Throne,
In des Blutes Purpurmantel,
In dem Hohn der Dornenkrone.

Nicht mehr kommt Er, zu erstreiten
Erst ein Reich in Kampf und Qualen,
Um die Schuld der Menschenkinder
Mit dem eignen Blut zu zahlen.

Als ein sieggekrönter König
Auf des Himmels goldner Wolke
Thront Er in der Gottheit Wonne,
Strahlt Er vor dem heil'gen Volke.

In der Gottheit Wunderfülle
Ihn erschauen die Gerechten;
Vor Ihm, ihrem Richter zittern
Jene in der Erde Nächten.

Gibt Sein Unblick tiefe Wonne
Den Gerechten, so nur Trauer,
Scham, Verzweiflung den Verworfenen
Bringt er und von ew'ger Dauer.

Hoffnungslos sie bebend klagten
In den Schrecken des Gerichtes:
Ach zu spät wir Ihn erkennen
In dem Strahl des Himmelslichtes!

Oftmals ist Er nachgegangen
In Erbarmen uns, nun finden
Kein Erbarmen wir und ewig
In Verzweiflung wir uns winden.

Grimmer Richter, o vernichte
Lieber uns, daß doch wir schlafen
In dem Nichts, als stets geschieden
Von Dir stöhnen nur in Strafen!

Denn sie wissen, daß dort oben,
Da so herrlich hier erschienen
Christus schon, in höchster Wonne
Ihm die Freunde glorreich dienen.

Denn sie wissen, daß dort unten
Sie der Richter ganz versenke
In das Dunkel, in die Qualen
Und nie mehr Errettung schenke.

In dem Vater, Sohn und Geiste
 Wohnt der Gottheit Allmachtwalten;
 Das Gericht jedoch wird Christus
 Als der Menschensohn abhalten.

Als der Menschheit Haupt und König,
 Als Erlöser wird Er richten
 Die Geschöpfe, und die Sünde
 Ewig sammt dem Tod vernichten.

In Ihm wohnt die ganze Fülle
 Der geschaffnen Gottesgaben,
 Himmelhoch vor den Geschöpfen
 Ist Allein der Herr erhaben.

Er Allein ward darum würdig,
 Zu erkaufen mit dem Blute
 Sich die Menschheit und zu bringen
 Dar sie vor dem höchsten Gute.

Und in ihr hat Er erworben
 Sich der Herrlichkeiten Stufen,
 Welche zu des Vaters Rechten
 Und zum Richter Ihn berufen.

War die Erde Ihm zur Stätte,
 Wo so hart Er ward geschlagen,
 Nun ist sie zum Sitz bereitet,
 Um als Richter Ihn zu tragen.

War die Erde jene Stätte,
Wo die Freunde mit Ihm litten,
Auf der Wahlstatt lohnt Er ihnen,
Daß mit Ihm vereint sie stritten.

Dort auch auf dem feld der Erde
Wird den feigen Er vergelten,
Daß von Ihm sie treulos flohen
Zu des Satans Truggezelten.



Im Thale Josaphat.

Welch ein Anblick! niemals schaute,
frei von trüber Erdenhülle
Das verklärte Menschenauge
Solcher Herrlichkeiten fülle.

Mit der Seligkeit des Himmels
Ueberströmt, sitzt auf dem Throne
Goldner Wolken in der Höhe
Christus mit der Strahlenkrone.

Nicht mehr sanft erscheint Sein Antlitz,
Und Sein Mund wird nicht mehr sagen:
Kommt zu Mir, ihr Mühseladnen,
Ich will eure Leiden tragen!

Jetzt unsagbar voll der hehren
Majestät im Richterblicke,
Thront der Herr, um auszutheilen
Der Gerechtigkeit Geschiehe.

fünffach Lichtgebilde schießen
 Von den Händen, von der Seite,
 Von den Füßen, hold den Treuen,
 Blitzend in des Thales Weite.

Um Ihn weilen hoch im Bogen
 Der Gerechten Strahlenkreise,
 Rings ausströmend hohe Lieder
 Zu des Heilands süßem Preise.

Nicht den Richter nur sie schauen,
 Seiner Gottheit Wonnen fließen
 Auf die Seinen und hochselig
 Sie das neue Glück genießen.

Doch die Harrenden im Thale
 Ihren Richter nur erkennen
 Und entsetzt sie Seinen Namen:
 Jesus Christus! zitternd nennen.

Von den Engeln streng gehütet,
 Aufwärts leise schwankend tönen
 Der Verworfenen schwere Klagen,
 Da den Herrn sie nicht mehr höhnen.

Da — horcht auf ihr Völkerchöre!
 Tönt hervor aus Jesu Munde,
 Und Er hebt empor die Rechte
 Seines Amtes Erste Kunde:

Schlagt, ihr Engel, auf die Bücher
 Der Gewissen eines Jeden,
 Daß im Strahle Meines Lichtes
 Alle, Alle Wahrheit reden!

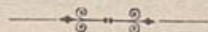
Und die Engel schon vollziehen
 Wunderbar des Richters Worte;
 Siehe, siehe! aufgeschlossen
 Sind die Seelen aller Orte!

Alle Gaben, alle Gnaden,
 Die jemals vom Herrn empfangen
 Christi Mutter und die Engel
 Und die Heil'gen, herrlich prangen.

Herrlich auch der Mutter Christi
 Leiden und Verdienste strahlen
 Und der Engel Siegeskämpfe
 Sammt der Heil'gen Neuemalen.

furchtbar blitzen auf die Gnaden
 Der Verworfenen in den Sünden
 Und sie selbst ihr letztes Urtheil
 Als gerecht voraus verkünden:

Ach wie leicht mit diesen Gnaden
 Konnten wir uns auch erschwingen!
 Jetzt mit Recht wir müssen ewig,
 Ewig nur in Qualen ringen!



Das dritte Urtheil.

Unter den Verworfenen haften,
Angethan mit Grimm und Grauen,
Die Gestürzten aus dem Himmel
Und entsetzt zum Herrn sie schauen.

Ha! dort thront Er auf den Wolken,
Der vor Tausenden von Jahren
Uns geheißten, Ihm zu dienen
Mit der Engel Wonnesharen!

Doch als Fürsten gleicher Hoheit
Stürmisch Ihm wir widersagten,
Namenlos seitdem wir leiden,
Ob wir gleich Ihm herrlich ragten.

O! voll Schrecken wir noch beben
Beim Gedanken an die Stunde,
Da das Urtheil Er gesprochen,
Das uns stieß zum Höllenschlunde.

Könnten, könnten wir doch rächen
 Alles Leid an Ihm dort oben!
 Trägt Er doch die Schuld, daß ewig
 Unfre Throne sind zerstoßen!

Kommt, ihr Brüder, eilt zur Rache,
 Nimmer wollen wir uns beugen!
 Kommt hinauf, Ihm unser Hassen
 In das Antlitz zu bezeugen!

Siehe! schon die Rotten wogen!
 Doch mit ihren Gluthensspeeren
 Bald die Legionen Engel
 Ihrem blinden Anfall wehren.

Grimmerfüllt Verworfnen rufen:
 Ihr Verfluchte! wolltet retten
 Euch, und uns voll Tücke schmachten
 Lassen in der Schrecken Ketten!

Ihr verschuldet, daß wir leiden,
 Daß wir sterbend immer leben!
 O! daß wir uns euch Verfluchten
 Haben einstmals hingegeben!

Ihr verschuldet, daß das Urtheil
 In dem Eden ist ergangen,
 Das uns ewig preisgegeben
 Euch und eurer Hölle Bangen!

Da — vom Thron herab gebietet
 Christus und nach Seinem Willen
 Sich die Wogen der Empörung
 Plötzlich in dem Thale stillen.

In dem tiefsten Schweigen weilen
 Alle vor der Allmacht Walten —
 Horcht! im dritten, letzten Urtheil
 Wird gerecht der Herr nun schalten!

Und Er breitet aus die Arme
 Zu den auserwählten Chören;
 Ihm entgegen sie sich scharen,
 Um ihr Urtheil anzuhören.

Hochaufleuchten Jesu Züge
 Strahlend über die Gerechten,
 Daß die hehren Lichtgebilde
 Sich zum Kranz um Jeden flechten.

Und Er spricht — wie herrlich tönen
 Seine Worte durch die Reihen! —
 Kommt und schaut in Meinem Reiche,
 Was Ich dort euch will verleihen!

Kommt, Gesegnete, besitzet
 Meinen Reichthum als Genossen,
 Denn gleich Mir euch aus den Leiden
 Ewig höchste Wonnen sprossen!

Dann erhebt Er Sich vom Throne,
Um den Feuerströme brausen,
Um den Donner furchtbar rollen
Zu des Thales tiefstem Grausen.

Ach wie schrecklich da der Richter
Seinen Fluch nach Unten sendet,
Halb nur mit dem harten Antlitz
Nach den Rotten hingewendet!

Wie zur Abwehr von den Bösen
Streckt Er aus die Gottesarme,
Dräuend wiederum unsäglich
Der Verlorenen düsterm Schwarme:

Meinen ew'gen Fluch Ich schleudre
Euch hinab, ihr Ungetreuen!
Und er soll in ew'gen Leiden
Hoffnungslos sich euch erneuen!

Stürzt hinab in das Verderben,
Zu des Leides Schreckensquellen,
Die dem Satan sind bereitet
Und den sündigen Gesellen!

Auf das Wort des Richters öffnet
Sich der Gluthenspalt der Erde,
Wehe! rufend die Verworfenen
Stürzen zu der Hölle Herde.

Jeder findet zubereitet
Dort sein Wehe, dort sein Leiden,
Muß von ihm umklammert stöhnen,
Um nie mehr von ihm zu scheiden.

• Mit dem Heiland, ihrem Heile,
Die Beseligten hinwallen,
Mit Maria, mit den Engeln
In der Himmel lichte Hallen.

Welches Glück, da durch die Thore
Sie hinziehen in die Wonne,
Zubereitet vom Dreieinen
In dem Strahl der Gnadensonne!

Jeder dort sein Erbtheil findet
Licht und herrlich ausgestattet,
Bleibt in ew'ger Himmelschönheit
Gnadenreich vom Herrn umschattet.



Das Weltende.

Tief die Menschheit ward verwundet
Durch des Undanks stolze Sünde,
Tief der Fluch um ihretwillen
Traf der Erde reiche Gründe.

Aber was der Königsfänger
Einst zur Harfe hat gesungen,
Das ist, wie der armen Menschheit
Auch der Erde hell erklingen:

Deinen Geist, o Gott! ausfende
Und der Mensch wird neugeschaffen
Und das Angesicht der Erde
Wird dem Fluche sich entrafen.

Sieh! die Menschheit in des Heilands
Leid und Blut ward neu geboren,
Sieh! die Erde ward zum Antheil
An der Heiligung erkoren.

Denn aus ihr hat der Erlöser
Seinen heil'gen Leib genommen,
Nahrung, Kleidung und das Obdach
Ist von ihr Ihm zugekommen.

Ihrem Schoß entwuchs des Kreuzes
Baumstamm mit dem scharfen Dorne,
Die den Wunderquell entsprossen
Liefen aus dem Gottesborne.

Ihr entstammt das Korn, die Traube,
Öl und Wasser, zu ertheilen
Höchstes Glück den Menschenkindern,
Da hienieden sie noch weilen.

Schaut den Schmuck der Gotteshäuser!
Ward die Erde nicht berufen,
Mitzudienen ihrem Heiland
An des Frohnaltars Stufen!

Welche hohe Segensfülle
Fand sie durch der Kirche Weihen
In des gnadenvollen Mittlers
Blüthenreichem Schöpfungsmaien!

Doch der Mensch nicht bleibt auf Erden,
Auf zum Himmel soll er steigen,
Seligstrahlend umgeschaffen
Sich vor dem Dreieinen neigen.

Dann wird auch der Erde Schöpfung
Wunderherrlich sich verklären,
Umgeschaffen in dem Frieden
Ihres Gottes ewig währen.

Dann die Saat ist aufgegangen,
Welche Gott der Sämann streute
Aus im Weltenschöpfungsalte
Für der Himmel ew'ges Heute.

Hundertfältig edle Früchte
Wird die Gottesernte spenden,
Frucht den Engeln, Frucht den Heil'gen
Und der Segen wird nicht enden.



Der Weltbrand.

Wie das Gold im Gluthenofen
Wird geläutert, so die Erde
Wird gereinigt durch das Feuer,
Daß sie rein und heilig werde.

Denn seit Tausenden von Jahren
Sich die Fäulniß auf ihr häufte,
Da die Sünde, Tod, Verwesung
Strömend auf ihr niederträufte.

Ward sie doch zum Tummelplatze
Der von Lucifer Entsandten,
Die das Mal der schwersten Sünden
Ihr mit wildem Hohn einbraunten.

Bot sie willig doch den Menschen
Sich zum blutigen Altare,
Als des Heilands Schmerzensstätte,
Als des Mittlers Todtenbahre.

Wird sie nicht der Hohepriester
Reinigen vom Gottesmorde,
Rein von Sünde, von Verwesung
Schaffen wieder ihre Borde?

Ja die Allmacht wird sie tauchen
In das Feuergrab der Flammen,
Daß sie brennen und verzehren,
Was vom Unheil mag nur stammen!

Alle Nebel, von dem Eden
Bis zum göttlichen Gerichte,
Macht der Herr, die Erde senkend
In das Feuermeer, zu nichte.

Alle Güter, alle Schätze,
Die nur je das Herz bethören,
Wird sammt allen Kunstgebilden
Gottes Gluthenmacht zerstören.

Nun die Erde wird dann steigen
Aufwärts in der Jugendschöne,
Daß im Chor der ew'gen Schöpfung
Würdig auch ihr Lied ertöne.

Wie die Seligen dann segnet
Sie der Herr mit ew'gem Segen;
Gleich dem Menschen einst verwundet,
Wird mit ihm nur Heil sie hegen.

Vor dem Herrn auf Himmelshöhen,
Vor dem Jubelkreis der Seinen
Wird im hohen Strahlenschmucke
Gehr die Erde dann erscheinen.

Und die Engel und die Scharen
Aller Heiligen sie preisen,
Da sie wandelt in des neuen
Ew'gen Tages Wonnekreisen.



Der König und der Blinde.

Ein König findet einen Knaben,
Blind von Geburt und arm bekleidet,
Er fleht um Gaben nicht, sein Siechthum
Bekundet laut, wie sehr er leidet.

Von lauterem Mitgefühl bewogen,
Befiehlt der Fürst dem Hofgesinde,
Den Armen zum Palast zu tragen,
Zur Pflege gleich dem Königskinde.

Wie glücklich ist das Kind geworden!
Es wächst empor in edlen Lehren,
Gepflegt, geliebt und wohlbehütet
Muß nur des Lichtes es entbehren.

Da gibt dem Jüngling man die Hoffnung,
Daß bald die Blindheit werde fliehen
Und edle, hehre, lichte Strahlen
In seine todten Augen ziehen.

Er horcht, er fragt, er kann nicht fassen
 Das neue, höchste Glück, zu sehen
 Den Fürsten, des Palastes Wonne,
 Des Lichtes wunderbares Wehen.

Wann, ruft er aus mit tiefem Sehnen,
 Wann werde ich doch neugeboren,
 Wann darf von Angesicht ich grüßen
 Ihn, der zum Glücke mich erkoren?

O hört, an Sohnesstatt annehmen
 Will er mich dann, zu seinem Erben!
 Welch' hohes Glück! Wenn nicht vor Sehnsucht
 Zuvor ich möchte plötzlich sterben!

Er stirbt nicht, darf den Fürsten schauen,
 Ihn heißer lieben und die Augen
 Und seine Seele in die Wonnen
 Des höchsten Glückes allzeit tauchen.

Der Heiland sah dich Blinden, Armen
 Verzagt am Weg und trauernd weilen,
 Er nimmt dich auf und läßt im Himmel
 In des Dreieinen Strahl dich heilen.

Er nimmt dich auf zum Sohn und Erben
 Und niemals wirst du dich mehr grämen;
 Denn Niemand wird im Himmelreiche
 Der Wonnen Fülle von dir nehmen.

